

„In den ersten 70 Jahren Ihres Lebens haben Sie . . . die Gebote des Evangeliums von der Bruderliebe, von der Einigkeit und Freiheit auf der ganzen Welt in den Herzen der arbeitenden Menschheit befestigt . . . Wir hoffen, daß schon gleich zu Beginn der zweiten 70 Jahre Ihres Lebens (!) den Feinden der Wahrheit und Gerechtigkeit die Augen aufgehen, daß diese zu Ihnen sprechen werden: Recht hast Du, weisester Josef, und gerecht sind Deine Gerichte! Lehre doch auch uns, wie wir in Frieden mit unsern Brüdern leben können, die wir seit jeher nur beleidigt und gedemütigt haben.“ (Amtsblatt des Moskauer Patriarchats, Januar 1950.) Der oberste Kirchenfürst der orthodoxen Kirche in Georgien, die seit Jahrzehnten verfolgt und an der Predigt des Evangeliums verhindert wird, stellt also Stalin seinen Gläubigen als Vorbild christlicher Vollkommenheit hin; auf den Papst dagegen wendet er im gleichen Zusammenhang die Worte des Evangeliums an: „Hütet euch vor den falschen Propheten!“

*Kalenderreform.* Schon 1937 hatte sich der Rat des damaligen Völkerbundes mit dem Vorschlag einer radikalen Kalenderreform im Sinn eines „ewigen Kalenders“ (mit Einschub eines „Nulltages“ usw.) zu befassen; heute machen sich ähnliche Bestrebungen auch in den „Vereinten Nationen“ bemerkbar. Mit ihnen setzt sich ein Aufsatz von J. Pizzoni in den „Ephemerides Liturgicae“ (Bd. 64, Heft 4) auseinander, der auch vom Osservatore Romano übernommen wurde (Nr. 19/20 vom 25./26. Januar 1951). Der Verfasser wendet sich vor allem gegen die Unterbrechung des seit Jahrtausenden geheiligten Wochenrhythmus durch einen „Nulltag“ und die Einebnung jedweder Abwechslung im Kalender zugunsten einer völlig starren „ewigen“ Zeitrechnung. In dieser Zeitschrift wurde schon mehrmals zum Kalenderproblem Stellung genommen (vgl. Bd. 106, S. 148; 108, S. 318; 124, S. 416; 133, S. 266). In dem zuletzt erwähnten Beitrag sind die Punkte zitiert, die die Niederländische Regierung zu dem oben genannten Völkerbundsentswurf äußerte und von denen wohl auch die katholische Weltkirche nicht abgehen wird, besonders was Punkt 3 und 4 anbelangt: 1. Der Gregorianische Kalender soll beibehalten werden. 2. Kleine Änderungen (z. B. in der Länge der Monate, Versetzung des Schalttags) sind annehmbar. 3. Das Prinzip des Nulltags ist abzulehnen. 4. Die Aufteilung des Jahres in 13 Monate ist jedenfalls unannehmbar. 5. Die Festsetzung des Osterdatums zwischen dem 8. und 15. April ist empfehlenswert.

Daß es auch andere, weniger radikale und doch völlig ausreichende Lösungsmöglichkeiten für die Kalenderfrage gibt, in der nun einmal die wirtschaftlichen Belange nicht die allein maßgebenden sind, beweist nicht nur der an der gleichen Stelle (Bd. 133, Januar 1938) zustimmend erwähnte „Allgemeine Neukalender“ von J. B. Achatz, sondern auch der ebenfalls hier (Bd. 143, März 1949) mitgeteilte Vorschlag eines Kalenders auf der Grundlage eines kosmischen Zeitkanons von W. Röhrig. Schon 1938 zeigte sich bei der Umfrage über den geplanten „starren“ Kalender die größte Uneinigkeit unter den befragten 69 Staaten: Nur 10 waren dafür, 5 entschieden dagegen, die übrigen hatten entweder nichts zu bemerken oder verschoben die Entscheidung oder gaben überhaupt keine Antwort, bis der Krieg die ganze Debatte beendete. So wird man die Befürchtung Pizzonis teilen, daß bei einer vorschnellen Durchführung einer radikalen Kalenderreform auch diesmal das Endergebnis nicht eine Einigung sein werde, sondern weit eher das Auseinanderfallen der Menschheit in drei verschiedene Berechnungsarten: den Julianischen, Gregorianischen und den „neuen“ Kalender. Er schließt mit dem Satz: „Die völlige Unbeweglichkeit des Kalenders ist nicht das vordringlichste Problem für das Glück der Völker. Es gibt andere, weit wichtigere Fragen, deren gerechte Lösung die geistige und materielle Wohlfahrt zusammen mit dem Frieden in den Nationen befördern würde.“